

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Sonntagsblatt“ und „Der Deconom“ landwirthsch. Mittheilungen, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 60 Pf. excl. Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pf.

Nr. 1447

Ahrensburg, Sonnabend, den 1. September 1888

11. Jahrgang.

„Illustrirtes Sonntags-Blatt.“

Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung“ für den Monat September werden von den Postanstalten zum Preise von 64 Pf. mit Bestellgeld, bei der Expedition für ihren Bestellbezirk zum Preise von 50 Pf. noch fortwährend entgegengenommen.

Die politische Lage.

Es ist für Denjenigen, der dem politischen Leben und Treiben ferner steht, bisweilen schwer, sich ein richtiges Bild der politischen Lage zu entwerfen. Parteiinteresse, Börsenspekulationen, Sensationsbedürfnis — alles das trägt dazu bei, Punkte von Wichtigkeit in anderem als dem richtigen Lichte erscheinen zu lassen. Nicht selten stößt diese oder jene große Zeitung in die Alarmtrompete, lediglich, um das in der Sommerzeit entschlummernde Interesse ihrer Leser wieder zu erwecken.

So ist auch gegenwärtig der diplomatische Notenwechsel zwischen Frankreich und Italien und die darauf folgende Reise des italienischen Ministerpräsidenten Crispi nach Friedrichruh und Eger zum Besuch des deutschen Reichskanzlers und des österreichischen Premierministers als ein Symptom für bevorstehende kriegerische Entwicklungen zwischen dem italienischen Königreich und der französischen Republik aufgefaßt worden. Unsere Ansicht nach sehr mit Unrecht. Denn die französischen Machthaber, deren Herrschaft durch Boulanger im höchsten Grade bedroht erscheint, wissen sehr wohl, daß im Falle eines Krieges sie schwerlich in der Lage sein würden, dem Ansturm der mächtigen Parteien, die den Exkriegsminister unterstützen, Widerstand zu leisten.

Besüht.

Erzählung aus dem letzten deutsch-französischen Kriege von Robert Hagenstein.

(Fortsetzung.)

„Das ist in der That merkwürdig,“ meinte der Freiherr, als Thilo schwieg. — „Sie haben sich doch in der Aufregung nicht getrennt?“ fragte er dann. — „Wenn der Marquis wirklich ins Gewächshaus zurückgetreten ist, so muß von hier auch ein Ausgang sein.“

„Getäuscht habe ich mich nicht!“ erwiderte Thilo in überzeugtem Tone. „Ich sehe den Kerl noch, wie er in das Zimmer trat; das legere war ja auch ganz hell.“

„So ist es auch zweifellos, daß er einen geheimen Gang benutzt hat.“

„Ganz sicher, Herr Lieutenant. — Ich habe übrigens schon gedacht, wenn Sie die beiden Gefangenen mal ordentlich vornahmen; ich glaube, die Kerle wissen darum. Der Marquis wird sich wohl hüten, jetzt noch einmal wiederzukommen.“

„Das bezweifle ich auch. Ich möchte das Zimmer aber gern selbst mal untersuchen; wenn ich es irgend machen kann, komme ich gegen Nacht noch einmal wieder. Gibt es sonst noch etwas?“

„Nichts!“

„Na, dann bis heute Abend, Thilo!“ Die beiden Männer drückten sich die

Mit Geldmitteln, deren Ursprung Niemand kennt und Jeder ahnt, in reichem Maße versehen, hat Boulanger, so viele dumme Streiche er gemacht, es doch dahin zu bringen verstanden, daß ein Krieg Frankreichs mit irgend einer andern Macht ohne ihn nahezu undenkbar ist. Wollte die jetzige französische Regierung einen solchen beginnen, so unterschriebe sie ihr eigenes Todesurtheil.

Wichtiger noch ist die seit Kurzem erfolgte Verschiebung in der Gruppierung der europäischen Mächte. Ueber die Ergebnisse der Zusammenkünfte Crispi mit Bismarck und Kalnohy ist nichts Sicheres bekannt geworden; was man darüber hört, ist in das Reich der Muthmaßungen zu verweisen. Die Zusammenkünfte selbst aber sind der sichere Beweis für das Fortbestehen des Bündnisses zwischen den drei Mächten. Ihnen gegenüber nahm früher noch England eine freundliche, Rußland eine nahezu feindselige, zum Bündnis mit Frankreich geneigte Haltung ein. Seit der Reise des jungen deutschen Kaisers nach St. Petersburg hat sich das total geändert. Rußland denkt zur Zeit weniger als je vorher daran, mit Frankreich in Hand in Hand zu gehen; es ist jetzt völlig überzeugt, daß dem deutschen Reich nichts ferner liegt, als die Politik Englands in Asien zum Schaden Rußlands zu unterstützen. Wollte Frankreich gegenüber der Thatfache des deutsch-österreichisch-italienischen Bündnisses, mit einer der drei verbündeten Mächte Krieg anzufangen, so wäre das der reine Selbstmord, und der Staatsmann, der so hirnverbrannt handeln könnte, müßte ein noch größerer politischer Dilettant sein, als selbst Boulanger.

Ebenso leichtsinnig ist die Kombination, als gehe Italien darauf aus, mit Frankreich anzubinden, die man sich aus einigen scharfen Worten Crispi in seinen nach Paris gerichteten Noten, den Bewegungen der italieni-

schen und französischen Flotten und an sog. auffälligen Symptomen der Crispischen Reise zusammen gestoppelt hat. Italien kann für sich allein nicht daran denken, Frankreich anzugreifen, abgesehen davon, daß für einen solchen Angriffskrieg das Defensivbündnis mit Deutschland und Oesterreich nicht besteht, würde Fürst Bismarck unmöglich den italienischen Ministerpräsidenten zu einem so kopflosen Unternehmen ermutigen, das seine ganze Friedenspolitik in Gefahr bringt. Mögen die beiden im Mittelmeer rivalisirenden Mächte sich mit kleinsten Nörgeleien gegenseitig schikaniren, über diese Anzeichen wenig freundschaftlicher Gefühle wird es nicht hinauskommen. Frankreich ist durch eine ziemlich verworrene Lage im Innern an jeder „forschen“ auswärtigen Politik verhindert und Italien wird sich im Schutze des Dreibundes zu wohl und geborgen fühlen, um diese günstige Lage gegen den Willen seiner Bundesgenossen leichtsinnig aufs Spiel zu setzen. Daß weder Deutschland noch Oesterreich ein Interesse daran haben, in Süd-Europa einen Brand entstehen zu sehen, ist ebenso klar, als daß weder Fürst Bismarck noch Kalnohy Herrn Crispi zu kriegerischen Thaten ermuntert hat.

Schleswig-Holstein.

* Ahrensburg, 31. August. Am Mittwoch Nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr brach in dem Wohnhause des Landmanns J. Gad zu Sunnau bei Hoisbüttel ein Feuer aus, das in dem theils mit Erntevorräthen gefüllten Gebäude reiche Nahrung fand. Die Frau des Besitzers war alleine mit den Kindern zu Hause, auf ihren Hilferuf eilte der Mann vom Felde herbei und gelang es ihm noch, die Pferde und Schweine aus dem Hause zu bringen, ein gerettetes Füllen soll noch etwas verbrannt sein. Als die Thiere in Sicherheit waren, vernichtete man plötzlich noch ein dreijähriges Kind, der Vater stürzte sich nochmals in das brennende Haus und fand den Kleinen in der Schlafkammer, von wo er ihn ins Freie brachte.

gewandelt; — — übrigens ein prächtiges Mädchen!“

Gleich nach diesem Gespräch hatten sie Ernsts Zimmer erreicht, wo sich ihnen ein liebliches Bild bot.

Lucie saß vor Ernsts Lager und hielt seine Hand fest in ihrer Rechten, während ihre Linke auf seinem Haupte ruhte. Sie sowohl wie Ernst sahen durch die Freude des Wiedersehens verklärt und glücklich aus. Als Lucie die Eintretenden sah, blickte sie tief beschämt zur Erde, wogegen Ernst den Freunden einen übergelächelten Blick zuwarf.

„Armer Junge!“ sagte der Freiherr, seine Hand ergreifend, „hast viel erlitten müssen in so kurzer Zeit; hoffentlich ist es jetzt vorbei.“

Der Kranke nickte lächelnd, während seine Finger leise des Freundes Hand preßten.

Nachdem der Freiherr längere Zeit bei Ernst verweilt hatte, nahm er herzlichen Abschied von ihm und begab sich in den Schloßhof, um die Wache zu revidiren. Da dies bald geschehen war, befand er sich bereits nach kurzer Zeit wieder in seinem Zimmer und legte sich zur Ruhe.

* * *

Es war einige Stunden später.

Das alte Schloß lag in tiefem Dunkel gehüllt da. Nur aus zwei Räumen drang durch die herabgelassenen Vorhänge noch ein

Da das Gewebe isolirt belegen ist, waren nur wenig Leute zum Helfen bei der Hand, man konnte deshalb nur noch zwei Betten und 1 Schrank, sowie die Papiere des Besitzers retten. Auch die Scheune wurde von den Flammen ergriffen und brannten beide Gebäude mit ihrem Inhalt total nieder. Von Löschmannschaften erschien die Bargeheider Feuerwehr aber ohne Spritze auf der Brandstätte, von Hoisbüttel waren zwei kleine Karrenspritzen zur Stelle, verfügten aber über so wenig Schlauchmaterial, daß sie nicht vom Brunnen zur Brandstätte reichen konnten. Die Gebäude waren bei der Landesbrandkasse, das Inventar bei der Elberfelder-Gesellschaft versichert, doch dürfte den Besitzer ein erheblicher Verlust treffen, da er nur mäßig versichert sein soll. Die Entstehungursache des Feuers ist nicht bekannt, doch scheint es auf dem Boden entstanden zu sein, da das untere Haus so lange verschont blieb, daß man bei den oben genannten Rettungen noch die große Diele passieren konnte.

Wie wir hören, ist dem Besitzer des früher Wittrockschen Hauses in der Nähe des Bahnhofes nunmehr von der Bahndirektion gestattet worden, einen privaten Durchgang nach der Bahn zu anzulegen, doch wird diese Passage außer dem Besitzer nur zwei anderen Familien gestattet. In einer Beziehung wäre es von großem Werth, wenn die Bahn die Fußpassage hier allgemein freigeben würde, nämlich zur Erleichterung des Verkehrs mit Arzt und Apotheke. Mit der Bahn eintreffende Personen, die zur Apotheke wollen, müssen den großen Umweg durch die Bahnhofsallee machen; da diese Vorrichtungen befanntlich meistens eilig sind und die Betreffenden natürlich gerne schon den nächsten Zug zur Rückkehr benutzen, die zwischen den Zügen liegende Zeit sich aber meistens nur auf $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Stunden erstreckt, wäre in diesen Fällen die Eröffnung eines Nichtweges von großem Nutzen. Wir möchten aus diesem Grunde der Bahndirektion zur Erwägung geben, ob nicht der Fußgängerverkehr an der betreffenden Stelle allgemein freizugeben sei.

— Todendorf, 28. August. In der vorigen Nacht erkrankte sich die in den fünfziger Jahren stehende Ehefrau des hiesigen Erbpächters J. B. Als Motiv dieser verweilungsvollen That darf ohne Zweifel Geistesstörung gelten, da andere Gründe nicht vorliegen.

— Nachdem zwischen den Genossen der hiesigen

matter Lichtschein ins Freie; ein Zeichen, daß man in denselben noch wachte.

Die beiden Gemächer befanden sich nur wenig voneinander entfernt. In dem einen lag Wigleben, von tiefem Schlafe übermannt, auf seinem Lager. Die regelmäßigen Athemzüge verkündeten, daß er gesundete. Vor ihm in einem Polstersessel saß ein Wärter; auch dieser schlief.

Das andere gehörte Lucie; dies war bedeutend größer wie das erstere und hatte drei Fach Fenster. Durch eine schwere seidene Portiere war es jedoch in zwei Abtheilungen getrennt; die erstere diente Lucie zum Ankleiden, die andere zum Schlafgemach.

Lucie war noch wach. Sie lag, bereits im Reglige, auf einer Chaiselongue, in ihrer Hand ein Portrait haltend, das sie innig betrachtete. Nachdem sie sich lange an ihres Geliebten Anblick erfreut hatte, nahm sie ein auf dem Tische liegendes Etui und schloß das Bild, zuvor noch einen Kuß auf dasselbe hauchend, hinein. Dann erhob sie sich, schritt zu dem in einer Ecke des Zimmers auf einem Marmortischchen stehenden Kreuzifix, ließ sich vor demselben nieder und sandte ein inbrünstiges Gebet zum Allmächtigen hinauf für die glückliche Abwendung des Attentates auf Ernst.

Nachdem sie so ihr Herz erleichtert hatte, löschte sie das Licht und suchte die seidene Kissen ihres Bettes auf, in denen die holde Jungfrau bald von herrlichen Träumen über Liebe und Erdenglück umfangen war.

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C M

B.I.G.

Meierei, resp. dem Verwalter derselben, Herrn Hufen, allerlei Streitigkeiten und Uneinigkeiten vorgefallen, beschloß der Vorstand einen anderen Verwalter zu wählen. Die Stelle wurde als vacant ausgeschrieben und gingen hierauf 21 Bewerbungen ein. Gewählt wurde Herr Lütje aus Schlamerdorf, zuletzt beauftragt in Leezien. Als Gehalt bezieht dieser Herr außer freier Wohnung u. s. w. 900 Mk. baar.

Altona, 29. August. Die Landtagswahl beschäftigt bereits die Parteien, Vereine u. hier selbst und haben sich schon mehrere der letzteren bereit erklärt, die Agitationen in die Hand zu nehmen. Die nationalliberale Partei wird wiederum den Amtsrichter Hrn. Dr. Witting als Kandidaten aufstellen, der sich hier jetzt in die Verhältnisse so eingelebt hat, daß man durch seine Wahl in ihm einen der tüchtigsten Vertreter des Stadtfreies begrüßen würde. Die freisinnige Partei wird dagegen Hrn. Professor Hänel-Kiel abermals aufstellen.

Kiel, 29. August. Ueber die heute erfolgte Sprengung des austrangierten Kanonenbootes „Drache“ im hiesigen Hafen durch einen Torpedo berichtet die „Nord-Deutsche“: Das dem Untergang geweihte Fahrzeug lag inmitten der Wiekler Bucht verankert; eine an Bord befindliche größere Anzahl von leeren Petroleumtonnen hatten den Zweck, ein völliges Versinken zu verhindern. Auch 12 lebende Hammel waren verladen, um als Versuchsobjekt zu dienen, in welchem Maße das Sprenggeschloß auf lebende Wesen eine vernichtende Wirkung ausübe. Der „Drache“ war vollständig abgetakelt, die Masten standen ohne Wanten; auch die Maschine war herausgenommen. Vor der Wiekler Bucht hatte das Schulgeschwader Posto gefaßt, fern im Hintergrunde, weit außerhalb Friedrichsorts erblickte man das Panzergeschwader in Bewegung. Se. Königl. Hoheit Prinz Heinrich wohnte der Uebung an Bord einer Dampfbarke bei; der stellvertretende Chef der Admiralität befand sich an Bord des Aviso „Blitz“. Etwas nach vier Uhr dampften beide Torpedobootsdivisionen aus dem inneren Hafen heraus; die Schußlinie wurde von mehreren Dampfbarcken frei gemacht. Von Friedrichsort her nahte sich jetzt der Aviso „Blitz“ und fuhr, gefolgt von den sämtlichen Torpedoböten in einem weiten Bogen um den „Drache“ herum. Eines der Torpedoboote entlandte aus einer Entfernung von 400 m in voller Fahrt aus dem Steuerbordlangrohr den geladenen Torpedo (einen Bronze-Fisch-Torpedo mit selbstthätiger maschineller Bewegung). Ein dumper Raal, ähnlich einem fernem Kanonenschuß und eine bis zur 1 1/2fachen Höhe der Untermaßen emporsteigende mit Dampf und Holzsplittern untermischte Wasserschleuse zeigte, daß der Schuß seine Wirkung gethan. Der „Drache“ war genau in der Mitte getroffen, der Großmast stürzte nach hinten, doch fand ein vollständiges Sinken des Fahrzeuges nicht statt. Die Zerstörungen, die sich dem Auge beim Betreten des nun in vollständig wackern Zustande im Wasser schwimmenden Kanonenbootes zeigten, waren recht beträchtliche. Am Bord war die Schiffswandung glatt durchschlagen und Planen und Spanten durch die Explosion herausgeschleudert. Vom Verdeck war um den Großmast herum die ganze linke Seite zertrümmert resp. fortgeschleudert und zwar sowohl der Bohlenbelag als auch eine Reihe der starken Deckbalken. Das Schiff schwamm bis zum Deck im Wasser, durch die verladenen leeren Fässer getragen. Das Kajüten-Deckhaus stand und war unverletzt. Der Großmast, unter Deck voll getroffen und ganz zertrümmert, war emporgeschleudert und dann hinten über gefallen; er stand mit seinem unteren Theile noch in der Mastspur. Jock- und Kreuzmast waren unverletzt und hatten

auch durch die Erschütterung nicht gelitten. Von den 12 Hammeln waren 11, die sich rechts vom Treffpunkt des Torpedos befanden hatten, unverletzt. Im Ganzen zeigte sich, daß der Schuß vorzüglich getroffen. Gegen 5 Uhr war das Manöver beendet, der „Blitz“, gefolgt von den Torpedobooten suchte den Binnenhafen auf.

Kleine Mittheilungen.

In Wasserleben bei Flensburg befindet sich in dem Hühnerhofe des Gastwirths Jessen ein Hühnerhof, der täglich mit Tauben, Hühnern und Kühen verkehrt, ohne sie zu belästigen. Das Thier ist im vor. Jahre jung eingegangen, es hat im Hühnerhofe einen Käfig stehen, aus dem es frei aus- und eingeht, läßt sich aber nicht anfassen.

In Meldorf erkrankte eine Arbeiterfamilie nach dem Genuße eines mit Petersilie gewürzten Gerichts; wie sich herausstellte, hatte sich unter der Petersilie Schierling befunden.

Anscheinend durch Selbstmord endete der Kommiss Hartmann aus Stuttgart im Flensburger Hafen sein Leben. Man fand bei der Leiche einen Brief des Prinzipals, worin ihm bittere Vorwürfe darüber gemacht wurden, daß er so geringe Geschäfte mache und so viel Geld verbräuche.

In Harnsdorf bei Lenjahn brannte in der Nacht zum Montag eine von vier Familien bewohnte Kathe nieder. Das Feuer verbreitete sich so rasch, daß wenig gerettet werden konnte.

Das Mülbersee Gewerbe in Reinfeld, bestehend aus Gastwirthschaft mit Hölerei und einer Landstelle von 34 Tonnen, wurde dieser Tage für 56 000 Mk. an Herrn C. Hildebrandt in Segeberg verkauft.

Am Sonntag Vormittag brannte in Seth, adel. Gut Borsfel, die dem Käthner Finnern gehörige Kathe nieder. Da nichts gerettet wurde und auch nichts versichert ist, ist die Familie ihrer ganzen Habe beraubt.

Am Dienstag Mittag kam in der Scheune des Fuhrers Spah in Gr. Ape ein Feuer zum Ausbruch, welches auch das Wohnhaus ergriff und beide Gebäude völlig in Asche legte.

Wegen eines gebrochenen Ehevorsprechens hat die liebenswürdige Braut a. D. gegen den gewesenen Bräutigam, einen Geschäftsmann in Altona, eine Entschädigungsklage in der Höhe von 15 000 Mk. beim Gericht anhängig gemacht. Der Bräutigam muß ihr sehr „theuer“ gewesen sein!

In Segeberg soll die Diptheritis in schrecklicher Weise wüthen. Die Krankheit hat schon viele Opfer gefordert und befällt nicht nur Kinder, sondern auch Erwachsene.

Deutsches Reich.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die auf die Pensionirung Moltkes bezüglichen Schriftstücke. Das Gesuch des Feldmarschalls und die Antwort des Kaisers haben folgenden Wortlaut:

Kreisau, den 3. August 1888.

Allerhochselbstiger, Großmächtigster Kaiser und König.

Allergnädigster Kaiser, König und Herr!

Ev. Kaiserlichen und Königlichen Majestät bin ich anzuzeigen verpflichtet, daß ich bei meinem Alter nicht mehr ein Pferd zu bestigen vermag. Ev. Majestät brauchen jüngere Kräfte und ist mit einem nicht mehr selbstdienstfähigen Chef des Generalstabes nicht genügt.

Ich werde es als eine Gnade erkennen, wenn Ev. Majestät mich dieser Stellung entheben und mir huldreichst gestatten wollen, den kurzen Rest meiner Tage in ländlicher Zurückgezogenheit zu verleben.

Nur mit meinen innigsten Wünschen kann ich die Erlolge begleiten, welche Ev. Majestät glorreichen Zukunft vorbehalten sind.

In treuester Ergebenheit und aufrichtigster Dankbarkeit für so viele mir zu Theil gewordenen Auszeichnungen und Wohlthaten verharre ich Ev. Kaiserlichen und Königlichen Majestät allerunterthänigster Diener

Gr. Moltke, Feldmarschall.

Potsdam, den 9. August 1888.

Mein lieber Feldmarschall!

Obwohl ich mich den in Ihrem Briefe an mich aufgeführten Gründen nicht zu verschließen vermag, so hat mich doch derselbe mit Schmerz bewegt. Es ist ein Gedanke, an welchen ich mich so wenig wie die Armee, deren Sein so unendlich viel Ihrer Person verdankt, gewöhnen können, Sie nicht mehr an dem Posten sehen zu sollen, auf welchem Sie das Gezeir zu den wunderbarsten Siegen führten, die je die Kämpfe eines Heeres krönten.

Doch will ich unter keinen Umständen, daß Sie Ihre uns theure Gesundheit überanstrengen; darum werde ich, wenn auch schweren Herzens, Ihrem Wunsch willfahren.

Dennoch weiß ich mich mit meinem Heere eins in dem Wunsch, Sie um das Wohl und Wehe des Vaterlandes und seiner Vertheidigung beschäftigt zu wissen. Seit dem Hingang Meines theuren Vaters ist das Amt des Präses der Landesvertheidigungs-Kommission unbesetzt geblieben. Ich kann gewissenhaft dasselbe in keine besseren und berufeneren Hände legen als in die Ihrigen.

Darum bitte ich Sie, dasselbe mir und dem Vaterlande, sowie Meiner Armee zu Liebe anzunehmen.

Möge der Herr Uns Ihre unschätzbare Kraft und Rathschläge auch an dieser Stelle noch lange zum Heile Unserer Nation erhalten.

Eine diesbezügliche Ordre werde ich Ihnen noch zugehen lassen.

In treuester Dankbarkeit und Anhänglichkeit verbleibe ich

Ihr wohlaffectionirter König Wilhelm.

Die „Berl. Börsenzeitung“ schreibt unter Bezugnahme auf einen neuerdings in der „N. Pr. Ztg.“ erschienenen Artikel, in welchem namentlich an einen nächsten inneren Staatsmann im Gegensatz zum künftigen Bismarck extreme Erwartungen geknüpft werden, folgendes: Von einer Seite, der wir Vertrauen schenken dürfen, geht uns eine sehr bemerkenswerthe Aeußerung des Kaisers zu. Er soll gelegentlich einer Unterredung mit einem in letzter Zeit viel genannten jungen Staatsmann gesagt haben: „Ich kenne nur Vaterlandsfreunde und Segner unserer gesunden Entwicklung. Niemand wird mir zutrauen, das Rad der Zeit zurückzudrehen zu wollen. Im Gegentheil, es ist der Hohenposten Stolz, über das zugleich edelste und gereifteste wie gestittete Volk zu regieren. Und in dieses Lob schließe ich Allddeutschland ein. Unsere ganze Geseggenung ist von humanen Grundanschauungen dikirt — wer dies verkent und die Geister gegen einander hegt, gehöre er welcher Richtung immer an, hat auf meinen Beifall nicht zu rechnen. Es giebt wahrlich Ernsteres zu thun.“ Von berufener Seite erfahren wir, schreibt hierzu die „Nat.-Ztg.“, daß eine genaue Kontrolle bezüglich dieser kaiserlichen Aeußerungen nicht möglich ist, da weder der Name des Staatsmannes noch die Zeit der Unterredung genannt ist, daß aber Aeußerungen wie die berichteten wiederholt von dem Kaiser gethan worden sind und die von der „Börsenzeitung“ mitgetheilten Worte jedenfalls den kaiserlichen Intentionen vollständig entsprechen.

In der letzten Legislaturperiode des preussischen Landtages sind nicht weniger als rund 457

Millionen neben den im Etat ausgeworfenen Mitteln zur Förderung des Nationalwohlstandes bereitgestellt worden. Von dieser Summe entfällt der größere Theil mit rund 247 Millionen Mark auf die Erweiterung, Vervollkommnung und bessere Ausrüstung des Staatsbahnhauptnetzes. In der Summe sind diejenigen 40 Millionen Mark nicht mit inbegriffen, welche für den Ankauf einer Reihe Privatbahnen erforderlich waren. Die nächste Stelle nehmen die Wasserbauten mit rund 175 Millionen Mark ein; diese Bauten, Kanäle, Kanalifikationen, Häfen u. s. w. zum großen Theil vom Staate selbst ausgeführt, zum kleineren Theil, wie der Nordostseeanal, die Zollanschlüsse, sind in Altona, von ihm durch Zeichnung eines festen Zuschusses gefördert worden. Der Rest mit 34 1/2 Millionen ist zur Verringerung bzw. Beseitigung der wirtschaftlichen Nachtheile, welche die Hochwasser in den Jahren 1886 und insbesondere 1888 herbeigeführt haben, bestimmt.

Der Landes-Direktor der Provinz Hannover, Dr. von Bennigsen, ist zum Ober-Präsidenten der Provinz Hannover ernannt worden. Der „Reichsanzeiger“ bringt bereits die amtliche Mittheilung.

Am 26. August, wird der „Reichsanzeiger“ geschrieben: Die Nachricht, der Kultusminister lasse Erhebungen über die während der letzten Heiligthumsfahrt durch Verhinderung mit dem Lentenduch angeblich bewirkten Heilungen anstellen, beschäftigt sich in ihrem vollen Umfange; außerdem soll der Minister einen Bericht über den gesammten Verlauf der Heiligthumsfahrt eingefordert und bereits erhalten haben. Auch das hiesige Episkopat unterzog die Wunder einer Prüfung und holte das Gutachten der Aerzte ein, welche die beiden durch das wunderthätige Tuch geheilten Mädchen im Alter von 19 und 21 Jahren zuvor behandelt hatten.

Ueber die Szenen, welche der polizeilichen Auflösung der Wählerversammlung am Freitag in Berlin folgten, geht der Berl. „Volks-Ztg.“ von einem Berichterstatter folgendes Nähere zu: Eine unbeschreibliche Szene folgte dem Auflösungs-befehl. Anstatt dem Auszuge sich zuwenden, drängte die Menge mit aller Kraft nach der Mitte des Saales, ein minutenlanges, ohrbetäubendes Lärm entstand. Dann wurden stürmische Hordrue auf Liebknecht und die Sozialdemokratie ausgebrochen und die Arbeiter-Marschälle angestimmt. Im Augenblick füllte sich der Saal auch mit Schreulichen, welche auf den verschiedenen Zugängen vom Tunnel aus, wo sie vorher zusammengepackt waren, herbeilieten. Dieselben verarbeiteten mehrere der Hauptredner, wurden hierbei von der Menge aber so arg bedrängt, daß sie sich mit ihren Arrestanten zurückziehen mußten, bis die Menge unter fürchterlichem Lärm sich endlich verlaufen hatte. Auf der Straße roetete sich die Menge wieder zusammen, fortwährend stürmische Hordrue auf Liebknecht und die Sozialdemokratie ausbringend. Als die Schutzleute unter starker Bedeckung mit drei der Verhafteten erschienen, um dieselben nach der Polizeiwache in der Artilleriestraße abzuführen, folgte ihnen ein Haufe von mehreren Hundert Personen unter ohrbetäubendem Lärm, Pfeifen und Ketten Hordrue auf Liebknecht und die Sozialdemokratie. In der Dranienburgerstraße wuchs die Menge immer mehr an, der Lärm wurde immer betäubender. Der Verkehr der Pferdebahnen und Droschken wurde gehemmt, alle Fenster waren mit Menschen dicht besetzt und die Bewohner der Hinterhäuser strömten auf die Straße. An der Ecke der Auguststraße suchte die Menge die Beamten abzuschneiden, in diesem Augenblicke eilten aber von allen Seiten Schutzleute im Lauffschritt herbei. Ein Polizei-Divisionär zog den Degen und stürzte sich in die Menge, um den bedrängten Beamten zu Hilfe zu eilen, die ihm

Unterdeß hatte unten im Garten sich eine Gestalt ganz nahe an das Schloß geschlichen und schaute gierigen Blickes zu den Fenstern hinauf.

„Ha, ha, warte nur, mein Täubchen, bald bist Du mein!“ murmelte sie aufgeregt vor sich hin, als das Licht ins Luciens Zimmer verschwunden war. „Schlafe nur, oder träume von dem todtkranken Preußen! Ha, ha — träume nur! — Doch nicht ihm — mir sollst Du gehören — gehören für ewige Zeiten! — Ha, ha!“

Der Marquis de Villair, kein Anderer war der unheimliche, nächtliche Gast, warf noch einen glühenden Blick nach oben, dann verschwand er wieder in das Gebüsch.

Unweit von der eben verlassenen Stelle traf er auf vier robust aussehende, mit einer blauen Blause und ebensolchen Mützen bekleidete Männer. Er winkte den einen der Strolche zu sich heran und sprach in kaum hörbarem Tone mit ihm.

Gleich darauf trat dieser zu seinen Genossen zurück und theilte ihnen das Gespräch mit, worauf dieselben sofort auf verschiedenen Wegen in der Richtung nach dem Schlosse zu fortgeschlichen.

Der Marquis und sein Kumpan warteten so lange, bis nichts mehr von ihnen zu hören war, dann sprachen sie eifrig zu einander.

Nachdem der Erstere seinen Genossen in alle Details genau eingeweiht zu haben schien, begaben sich beide nach dem vorigen Stand-

plage des Marquis zurück, wo sie sich in einem Gebüsch versteckten. Sie hatten schon über eine halbe Stunde gewartet, als der Marquis seinen Genossen plötzlich anstieß und auf die näherkommende Patrouille aufmerksam machte. Als sie vorbei war, richtete er sich auf.

„Nun kann das Spiel beginnen,“ sagte er leise. „Paß gut auf. Hört man uns nicht, so wird alles gut gehen.“

Sein Gefährte nickte, worauf er selbst, geräuschlos wie ein Luchs, an das Schloß schlich und im nächsten Augenblick an einen gerade vor Lucies Fenster an der Mauer emporgerantken Aprikosenbaum hinaufkletterte.

Nach wenigen Sekunden befand sich der Marquis bereits in gleicher Höhe mit dem Fenster, dessen Luftschleibe Lucie zu schließen unterlassen hatte. Als er so hoch war, daß er durch diese ins Zimmer blicken konnte, zog er ein kleines Fläschchen aus der Tasche, dessen Inhalt er in das Gemach spritzte; darauf öffnete er lautlos den Flügel und schwang sich leicht in das Zimmer hinein.

In der Mitte desselben, das jetzt von einem betäubenden Mittel durchschwängert war, blieb er einen Moment stehen und schaute prüfend umher.

Als er nicht das geringste verdächtige Geräusch zu vernehmen vermochte, ergriff er eine große Decke, trat schnell an Lucies Bett und hüllte die ihrer Sinne beraubte Jungfrau hinein; — dann lud er die wie leblos

Scheinende auf seine Schulter und trat vorsichtig den gefährlichen Rückweg an.

Obwohl mehr wie einmal die theils dünnen Zweige unter seinen Füßen zu sinken drohten, gelang es ihm doch nach kurzer Zeit, glücklich den Erdboden wieder zu erreichen, wo der Strolch ihm die kostbare Bürde abnahm und unverzüglich mit ihr in das Gebüsch eilte.

Der Marquis ließ hiernach einen leisen Pfiff ertönen, worauf auch die anderen Genossen herangelaufen kamen und sich, sobald sie sahen, daß der Raub gelungen war, geschwind in das dicke Strauchwerk schlugen.

Aber das Signal des Marquis war auch von der Wache gehört. — Einige Soldaten liefen gleich nach der Richtung, woher sie es vernommen hatten, und kamen gerade noch früh genug, um die drei Strolche davoneilen und verschwinden zu sehen.

Während einer der Krieger zur Wache zurückeilte und hier Meldung machen wollte, stand plötzlich der Freiherr, welcher unverhofft zu revidiren gedachte, unter ihnen.

„Was giebt's, Leute?“ herrschte er sie streng an. „Ist hier Euer Platz?“

„Es sind hier soeben drei Kerle gewesen und bei unserer Ankunft dort verschwunden,“ wagte ein Soldat zu bemerken, indem er mit der Hand nach der Stelle zeigte, wo dieselben in das Gestrüpp geschlüpft waren.

„So!“ — antwortete Hammerstein verwundert.

In diesem Moment fiel sein Blick auf das offenstehende Fenster.

„Alle Wetter, Jungen!“ fuhr er auf, „bleibt mal hier — ich glaube, die Kerle sind im Schlosse gewesen; — das Fenster gehört zum Zimmer der Vikontesse.“

Mit großen Sägen eilte er der Wache zu, gab hier den Befehl ab, sechs Mann und sein Pferd bereit zu halten und lief darauf ins Schloß, um den Vikonte zu wecken und ihn von seinem Verdacht in Kenntniß zu setzen.

Es bedurfte nur weniger Sekunden, bis der alte Herr hoch war; unwillkürlich mußte er wieder an die Flucht der falschen Ordensschwester denken. Doch er hatte kaum gehört, daß es das Zimmer seiner Tochter sei, wo das Fenster offen stehe, als er, nur noch dürftig bekleidet, davoneilte. Er war von einer entsetzlichen Ahnung ergriffen und in die tödtlichste Angst versetzt.

Im nächsten Augenblick hatten sie das Zimmer Luciens erreicht, der Vikonte riß die Thür auf und stürzte auf ihr Lager zu, das er fieberhaft betastete.

„Leer — ihr Bett ist leer!“ schrie er dann im entsetzlichsten Schmerz auf. „Mein einziges Kind — verschwunden, geraubt — ich unglücklicher Mann an?“

„Geraubt?“ fragte Freiherr von Hammerstein entsetzt.

Im selben Moment zuckte es ihm aber schon schnell durch den Kopf. — Ohne sich

Italien.

Aus Mailand wird telegraphirt: In dem benachbarten Mariano Comense streifen 500 Arbeiterinnen der Seidenweberei Cuzzi; es kam zu heftigen Szenen, weshalb Karabinieri Verhaftungen vornahmen. Eine Volksmenge entwarfnete hierauf die Wachen und befreite die Gefangenen. Erst ein aus Mailand gefendetes Infanterie-Bataillon konnte mit Gewalt die Ruhe herstellen. Zahlreiche Personen, darunter sieben Soldaten, wurden verwundet. Es wurden an 50 Verhaftungen vorgenommen.

Großbritannien.

London, den 30. August. Das Bureau Reuters meldet aus Raico, den 28. August: 500 Derwische griffen gestern um 11 Uhr Abends das Fort Kormoussa an, in dem sich 200 Mann Besatzung befanden. Es wurden aus Wadyhalka unter dem Befehl des Lieutenants Nacholl Verstärkungen geschickt, welcher mit 100 Sudanesen die Derwische heftig angriff. Es wurden 80 Derwische, welche in das Fort eingebrungen waren, getödtet. Der Verlust der Aegyptier betrug 16 Tode und 27 Verwundete, darunter 2 Offiziere.

Rußland.

An den großen russischen Manövern bei Jelislawegrad nehmen 80 Bataillone, 78 Schwadronen, 184 Geschütze, etwa 60 000 Mann theil. Es handelt sich, wie der „Köln. Ztg.“ berichtet wird, um einen sehr interessanten Mobilisierungsversuch; die Reiter der Infanterie-Division und Artillerie-Brigade ergänzen sich auf Kriegsstärke durch Offiziere und Mannschaften des Beurlaubtenstandes; die Einbeorderung, der Bahntransport, die Pferdebestellung, Verpflegung, Feldpost, alles erfolgt ganz nach den Vorschriften, welche für die Mobilmachung gelten. Während der gesammten Manöver sind ausschließlich die Kriegsverhältnisse maßgebend; alles Parademäßige wird abgekehrt. Man erwartet, auf diese Art wichtige Erfahrungen zu machen; alle bekannten Generale sind deshalb auch zu diesen Manövern entboten.

Mannigfaltiges.

Ein Zweikampf zu Velociped, das ist das neueste Ereigniß, welches in dem Berlin benachbarten Dorfe Tegel das Tagesgespräch bildet. Es war am Sonntag um die fünfte Morgenstunde, als eine größere Anzahl Dreiradsfahrer auf der nach Tegel führenden Chausseen in der Nähe der Jungfernhöhe inmitten des Weges Halt machte. Nachdem sie sich forschend nach allen Seiten umgesehen, stiegen sie von ihren „Koffen“, bis auf zwei, die im Sattel blieben und sich ihrer Räder und Kopfbedeckungen entledigten. Nun zählten mehrere der Abgestellten eine Entfernung von dreihundert Schritten ab. Der eine der auf dem Dreirad gebliebenen Herren folgte an das Ende der abgesteckten Strecke, während der andere an deren Anfangspunkt Aufstellung nahm. Alles dies geschah, nachdem die Maschinen der beiden Gegner durch die Versammlung einer genauen Untersuchung unterworfen worden waren. Jetzt ertönte ein Schuß, und auf dieses Zeichen setzten sich die beiden Radsfahrer in Bewegung, um mit dem Aufwande aller ihrer Kräfte auf einander loszufahren. Das Auge fest auf den Gegner gerichtet und mit gewaltigem Arme das dahinjauende Stahlroß lenkend, trafen sie fast in der Mitte der Bahn mit voller Wucht aufeinander, was zur Folge hatte, daß der Eine mit zerschmetterter Maschine wie vom Blitz getroffen auf die Seite stürzte, während der Andere, gleichsam von einem sich zornig aufbäumenden Nenner rückwärts abgeworfen, auf die Straße zu liegen kam. Sofort eilten nun die auf den Ausgang Harrenden herbei. Ein mit einer Botanisirtrommel versehener Herr verband dem zur Seite Ge-

fürzten eine Wunde am Schienbein und dem nach rückwärts Gefallenen eine Verletzung am Hinterkopfe, dann wurde der am Fuße Verwundete auf ein zweifüßiges Fahrpad gehoben, die ganze Gesellschaft stieg wieder „zu Pferde“, und die zerschmetterte Maschine ins Schlepptau nehmend, kehrten sie mit der ihnen eigenen Schnelligkeit wieder nach der Stadt zurück, während der am Kopf Verwundete sein Gefährt allein heimwärts lenken konnte.

Von einer unfinnigen Wette erzählt die „Stdtz.-Ztg.“ aus Berlin: Der in der Friedensstraße wohnende Kaufmann R. befand sich am Mittwoch mit mehreren Bekannten in einem Restaurant der Königstraße. Als im Laufe der Unterhaltung das Gespräch auf das Essen kam, brüstete sich R. damit, daß er im Essen „Kolosales“ leisten könne. Es kam zu einer Wette, und R. machte sich anheißig, ein halbes Schöpf Bier innerhalb einer Stunde aufessen zu können. Obgleich ihm andere von der Ausführung dieser Wette abriethen, ging er dieselbe dennoch ein; wirklich aß er 30 Eier, trank dazu 5 Glas Bier und verzehrte eine Anzahl Brötchen. Eine Viertelstunde nach dieser Leistung füllte sich der Ciereßer unwohl, sein Gesicht wurde unnatürlich blau und stöhnend brach er zusammen. Ein hinzugerufener Arzt ordnete die Beförderung des Bewußtlosen nach einem Krankenhause an, da inzwischen ein Schlaganfall eingetreten war. Es ist fraglich, ob R. dem Leben werden erhalten werden können.

Eine entseßliche That wird aus Reinerz gemeldet: In der Nacht zum 24. d. M. hat der Korbmachermeister Trogisch seine 5 Kinder, die im Alter von 5 bis 12 Jahren standen, durch Erwürgen bezw. Erdrosseln und Ersticken ums Leben gebracht. Trogisch hat sich dann selbst eine Schlagader am linken Arm durchschnitten und ist an der Verblutung gestorben. Ein in der Wohnung des Trogisch vorgefundener Brief deutet darauf hin, daß Trogisch dies aus Furcht, wegen eines Diebstahls zur Verantwortung gezogen zu werden, gethan hat.

Grubenunglück. Im Hennegaugischen Kohlenbezirke Borinage hat sich wieder ein erschütternder Unglücksfall zugetragen. Die Nachtabtheilung sollte am Sonnabend Abend in die Grube Gradet-Picquetry in Frateries einsteigen. Ein Theil der Kohlenarbeiter stieg 350 Meter tief hinab, um die Arbeit zu beginnen, der andere Theil hatte 407 Meter tief zu arbeiten. Vier Arbeiter der letzteren Abtheilung stiegen ein; unterwegs entstand aber ein Einsturz und begrub die Arbeiter. Erst sechs Stunden später erfuhr man im Werke den Unfall; sofort organisirte man die Rettung. Fünf Arbeiter hielten ein, um die verunglückten Kameraden zu retten, aber ein neuer Einsturz folgte, die fünf Arbeiter wurden verschüttet. Nach großen Anstrengungen gelang es, vier Arbeiter sehr schwer verletzt herauszuziehen; fünf Arbeiter wurden als Leichen an das Tageslicht befördert. Alle fünf hinterlassenen Wittwen und Waisen.

Ein tragischer Fall ereignete sich an Bord des englischen Kriegsschiffes „Carpsfort“ im Mitteländischen Meere. Zwei Seeleute wurden wegen Vergehens gegen die Mannszucht in die Straßjellen gesteckt und der Korporal der Wache sollte sie jede Stunde besuchen, um zu sehen, daß Alles in Ordnung sei. Auf einer seiner Runden fand er den einen Gefangenen todt und den anderen in besinnungslosem Zustande vor. Die Zellen, in denen sie sich befanden, sind im heißesten Theile des Schiffes, in dichter Nähe der Maschinen und unter allen Verdeckten gelegen. Die Matrosen waren erstickt.

Verunglückte Luftschiffer. London, 27. Aug. Ein Ballon mit dem bekannten Aeronauten Simmonds und zwei anderen Personen stieg heute Nachmittag von der irischen Ausstellung hierher auf, um den Kontinent zu gewinnen. Der Ballon fiel indessen Abends 6 Uhr mit großer Geschwindigkeit bei Mal-

don an einer Höhe herab; die drei Luftschiffer erlitten dabei schwere Verletzungen. Simmonds ist bereits heute Abend 9 Uhr seinen Verwundungen erlegen.

Das Honorar des Professors. Das jüngste Glied einer bekannten reichen Wiener Familie, welche gegenwärtig in der Sommerfrische weilt, erkrankte vor einigen Tagen. Es war der Liebling des Hauses, und die Sorge um seinen Zustand so groß, daß einer der hervorragendsten Wiener Professoren zur Konsultation berufen werden sollte. Der berühmte Arzt hatte aber gleichfalls Urlaub genommen und genoß, wie man bald erfuhr, seine Ferien an einem oberösterreichischen See. Die Liebe der Eltern kennt bekanntlich keine Hindernisse, wenn das Wohl ihrer Kinder in Frage steht, und so wandte sich der Herr des Hauses mit einer telegraphischen Bitte an den Professor, seine Billeggiatur zu unterbrechen, um dem armen Kranken mit seinem Rathe beizustehen. Mit der Depeche langte eine auf dem gleichen Wege angewiesene Vergütung der Reise-Auslagen an. Der Arzt leistete in der That dem Ansuchen Folge. Er kam des andern Morgens in der Sommerfrische an, untersuchte eingehend den Kranken und traf hierauf eine Reihe von Anordnungen, welche nach seinem guten Glauben und Wissen zur Gesundung des Patienten führen mußten. Die Eltern geleiteten jetzt den Arzt von der Krankenstube in den Salon, worauf die Frau des Hauses mit einem dankbaren Blick dem Reiter ihres Kindes fünf Banknoten zu fünf Gulden überreichte. Der Professor nahm lächelnd den Lohn für seine Mühewaltung entgegen, und schon wählte man, daß er sich empfehlen wolle, als er, mit einer leichten Verbeugung zu der Hausherrin sich neigend, sie bat, ein Glas Wasser genießen zu dürfen. Ein livrierter Diener erschien eilends und überbrachte auf einem silbernem Tablett Karaffe und Glas. Der Arzt führte, wieder freundlich lächelnd, das Glas an seine Lippen, nippte daran, und es dann dem Diener zustellend, sagte er leichthin: „Hier, mein Lieber, eine Kleinigkeit zum Dank!“ öffnete seine Rechte und ließ sachte die fünf Banknoten, die er kurz vorher als Honorar empfangen, in die Hand des Dieners fallen. „Aber nun!“ schloß er, sich noch einmal vor der Frau des Hauses verneinend, „muß ich eilen; denn der Weg zu meinem Heim ist ein wenig fern gelegen.“

Bornehme Hühner. „O nein, gnädige Frau, was haben Sie für schöne Hühner! Die legen gewiß recht viel Eier?“ — „Gute Frau, meine Hühner haben das nicht nötig — die legen nur zum Vergnügen!“

Immer der Reihe nach. Ein Hauptmann, in dessen Kompagnie wiederholt Fälle von Trunkenheit vorgekommen sind, erläßt schließlich folgenden Befehl: „Wer einen Rausch hat, muß mir das am nächsten Tage selbst melden.“ Drei Tage später erscheint, schwer geladen, der Feldwebel und meldet: „Herr Hauptmann, ich melde gehoramsam, daß ich gestern einen Rausch hatte.“ — „Aber Mensch,“ ruft der Hauptmann wüthend, „Sie sind ja jetzt betrunken.“ — „Den Rausch werde ich morgen melden,“ war die Antwort.

Redaktion, Druck und Verlag von C. Fiesle, Ahrensburg.

„Monopol-Seide“. (Modebericht). „Vom Fels zum Meer“ 1887 — Heft 8 schreibt: „Durch Einführung der „Monopol-Seide“ hat sich der Zürcher Seiden-Industrielle G. Henneberg ein wahres Verdienst um die nach einem einfachen und gediegenen Seidenstoff seit lange vergeblich Umschau haltende Damenwelt erworben. Das Gewebe ist dauerhaft wie Leder, weich wie Sammt, glänzend wie Atlas; aus reiner Seide auf Lyoner Stühlen gewoben, erscheint es als eines der solidesten und reichsten Fabrikate, welche die Webindustrie seit lange erzeugt. Nur direkt und nur acht, wenn auf der Kante eines jeden metre eingebracht ist.“

G. HENNEBERG'S „MONOPOL“ Muster umgebend.

nachfolgenden! Schußleute thaten ein Gleiches und nahmen verschiedene Verhaftungen vor. Auch von vorn eilen nun die Wachmannschaften mit gezogenem Säbel herbei. Beim Anblick der blitzen den Degen lief die Menge laut schreiend auseinander. Viele stürzten sich in die Häuser, die Vorderen wurden mit der Waffe auseinandergetrieben, in kurzer Zeit war die Straße gesäubert. Um 9 1/2 Uhr Abends herrschte wieder der übliche geschäftsmäßige Verkehr.

Ausland. Frankreich.

Bei Wiedereröffnung der französischen Kammern wird es wahrscheinlich zu heftigen Kämpfen kommen: Die Opportunisten werden beantragen, 1) daß keine partiellen Wahlen mehr vorgenommen werden sollen, außer in den Departements, wo die Vertretung durch Tod oder Rücktritt auf die Hälfte herabgesunken ist; 2) daß die Abstimmungen nach Wahlkreisen wieder durch die nach Arrondissement-Abstimmungen ersetzt werden; 3) daß die Wahlen vom 19. August einer scharfen Prüfung unterzogen und zu einer lebhaften Kammerdebatte Veranlassung geben sollen, um das Land über die Ränne und Pfiffe sowie über die Organisation der Boulangisten vollends aufzuklären. Man hofft, daß es gelingen werde, den Antrag auf eine Unterzückung über die drei Wahlen durchzubringen und dann die drei Wahlkreise als Fälschungen zu brandmarken.

Paris, 29. August. Gestern Nachmittag gegen 4 Uhr drang ein Individuum in die Vorhalle zum Postbureau im Kanzleigebäude der Reichlichen Postkammer und feuerte einen Schuß auf einen am Tisch bei der Arbeit sitzenden Kanzleidiener ab. Die Vorhalle war im Uebrigen leer, das Postbureau bereits geschlossen war. Der Schuß ging zwischen dem Weinen des Kanzleidieners durch, welcher nicht verletzt wurde, zerriß aber dessen Rock und zerschmetterte einen Tischfuß. Der schreiende Mörder wurde sofort verfolgt und wenige Schritte vom Postkammerhotel durch den Kanzleidiener und den Hofrath Hoehne ergriffen, einem Polizeisten in der Nähe der Solferinobridge übergeben und zum Polizeikommissar geführt. Nach Feststellung der Identität des Individuums begab sich der Polizeikommissar auf die Postkammer zur Aufnahme des Thatbestandes. Der Mörder ist ein Mensch von ungefähr sechzig Jahren, mit weißem Haar und stoppligem Bart, mit einer abgetragenen Sammeljacke bekleidet, etwas heruntergekommen, doch kein Strolch. In seinen Taschen wurde außer der Pistole noch ein Zettel gefunden, worauf auf französisch etwa geschrieben stand: „Am 28. August werde ich einen Beamten der Reichlichen Postkammer tödten, um Deutschland zum Siege zu reizen.“ Die Wordwaffe war eine alte Pistole mit zwei Kugeln und mit Pulver fast bis zum Rand geladen. Beide Kugeln sind aufgefunden worden. Der Lärm des Schusses glich dem Anall einer explodirenden Dynamitbombe. Wahrscheinlich sonach ein vorbereiteter Mordversuch vorzuliegen scheint, dürfte dennoch der Mörder, der sich ruhig verhalten ließ, vielleicht geisteskrank oder durch die Deutschenheererei gewissenlos verübt gemacht sein. Der glücklicherweise unverletzte Kanzleidiener ist übrigens ein Franzose und nur provisorisch beim Postbureau beschäftigt.

weiter um den jammernden, rathlosen Greis zu kümmern, stürmte er auf den Hof und schlug sein Roß.

„Mir nach, Leute!“ rief er den bereits im Sattel sitzenden Kriegern zu — dann sprang er mit ihnen in vollster Karriere die sternenhelle Nacht hinaus, dem Schlosse des Marquis zu. Es stand bei Hammerstein fest, daß nur dieser der ehrlose Räuber sein konnte.

Während dieser Zeit suchten der Marquis und seine Kumpane mit ihrer kostbaren Pferde so schnell als möglich fortzukommen. Zur Sicherheit hatten sie anfänglich einen Umweg gemacht, damit, wenn sie verfolgt werden sollten, man ihre Spur nicht sofort entdeckte. Als sie aber nach geraumer Zeit noch nichts Verdächtiges vom Schlosse her vernahmen konnten, betraten sie im Gefühle völliger Sicherheit die Straße, welche direkt nach dem Schlosse des Marquis führte. Aber dies war ihr Verderb.

Sie wochten ungefähr die Hälfte des Weges zurückgelegt haben und nahen sich einer großen Lichtung des die Straße an beiden Seiten begrenzenden Waldes, da ge- wahrte der Marquis plötzlich die gleich einer schreienden Fledermaus sich verjagenden Reiter. Ein entsetzlicher Schreck entfuhr seinen Lippen, als er die drohende Gefahr bemerkte.

„Hierher!“ schrie er den Strolchen zu.

Doch diese hatten kaum die Reiter bemerkt, als sie Lucie losließen, wie auf Kommando den Marquis mit seinem Raube allein ließen und in großen Sprüngen in das Dunkel des Waldes setzten.

„Glende Schurken!“ schrie der Marquis ihnen nach, „da, nehmt das Dank!“

Doch die Kugel, die er den Fliehenden nachsandte, flog an denselben vorbei.

Unterdeß näherten Hammerstein und seine Leute sich mehr und mehr seiner Stelle.

Mit einem Blicke die Gefahr erkennend, lud der Marquis mit verzweifelter Kraft das noch immer leblose Opfer auf seine Schulter und eilte ebenfalls in den Wald, in dem er wie toll davon lief.

Doch nach kaum fünf Minuten erschien er schon wieder auf der Straße — der vor ihm liegende Fluß hatte ihm den Weg versperrt. — Scheu blickte er sich um — die Reiter waren nur noch wenig von ihm entfernt. Mit verzweifelter Sägen eilte er der Brücke zu, die er passiren mußte, wollte er seinen Verfolgern entfliehen. Jetzt hatte er sie erreicht. Ein Freudenschrei entfuhr seiner Brust und mit Ausbietung der letzten Kräfte lief er auf derselben fort.

Doch da — was war das — ein Wuthschrei entlöst sich seiner Brust, seine Augen stierten wild auf das unmittelbar unter ihm liegende Wasser — die Brücke war auf der Mitte des Stromes auseinandergeschoben.

Vor sich die gähnende Tiefe, in der es unheimlich brauste und zischte — hinter sich die vor Freude jauchzenden Feinde, stand er da — der Lohn seiner vielen Frevelthaten schien zu kommen, der Becher war längst zum Ueberlaufen voll.

Doch er gab sich noch nicht verloren. Als er sah, daß die Brücke nicht mehr zu passiren war, lief er zurück — noch schien es ihm früh genug.

Lucie fester an sich pressend, eilte er in großen Sprüngen wieder über das Holzgestel. Doch er konnte es nicht mehr verlassen. Kurz vor seinem Ende sah er den Freiherrn mit den Leuten aus dem Schatten des vor der Brücke liegenden Buschwerks hervorbretchen — ihre hochgeschwungenen, im Mondschein blitzenden Säbel in der Faust.

Mit donnernder Stimme rief ihm der Freiherr zu, er möge stehen. Doch der Marquis stieß ein entseßliches Lachen aus; dann schoß er seinen Revolver auf Hammerstein ab und eilte an das Geländer der Brücke, um sich von demselben in das hier seichte Wasser hinabzulassen; — aber auch hier traten ihm Deutsche entgegen — es war Thilo mit seinen Leuten, der zum Schlosse des Vicomte wollte.

Jetzt sah er sich verloren; es gab keinen Rettungsweg mehr. Ein teuflischer Gedanke blitzte in diesem Moment in ihm auf.

„Ha, ha — lebend sollt ihr uns nicht haben!“ lachte er wild, indem er Lucie

wieder ergriff und mit ihr nach der Mitte zurückeilte.

Der Freiherr, der in diesem Augenblicke die Brücke betrat, erkannte sein Vorhaben und rief ihm ein verzweifelt „Halt!“ zu. Doch der Marquis lachte wie vormem und eilte weiter. Nur wenige Schritte trennten ihn noch von der gefährlichen Stelle — da erhob Hammerstein in seiner Todesangst den Revolver, zielte kurz — und im nächsten Moment durchzitterte ein markerschütternder Schrei die Luft; er hatte den Räuber tödtlich getroffen.

Schnell sprang er jetzt vom Pferde und eilte auf denselben zu, riß Lucie aus seiner immer noch eiserner Umarmung und eilte mit ihr zurück, — ihn selbst wollte er seinen Soldaten überlassen.

Doch als der Marquis sah, daß alles verloren, raffte er, bevor die auf ihn zu-eilenden Krieger ihn zu erreichen vermochten noch einmal seine im Schwinden begriffenen Kräfte zusammen, wankte bis zum Rande der Brücke und stürzte sich in die schäumenden Wogen, welche laut zischend über ihm zusammenschlugen und seinen Körper auf ewig verschlangen.

Die Soldaten, welche Zeugen dieser That waren, standen erstarrt da; ihren Rippen entfuhr ein Schreckensruf.

(Fortsetzung folgt).

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kunde gebracht, daß die Ahrensburger Schulrechnung für 1887/88 vom 23. August bis zum 6. Septbr. d. J. zur Einsicht Beikomender in meinem Hause ausgelegt ist.

Verpachtung.

Das zur „Pomona“ bei Ahrensburg beleagene Mühlengewese (Wassermühle) nebst dazu geb. Wohnung u. Stallung, verbunden mit Bäckerei, das sich bisher eines guten Zuspruchs erfreute, soll sofort verpachtet werden.



Auction

Sonnabend, 8. September, Vorm. 11 Uhr, Schürbeck, Bahnhof d. Straßen-Eisenb. Gesellschaft, über 18 im besten Alter befindliche Pferde.

Die Direction. Amerik. Patent-Einmachegläser

- 1. vollständig luftdichter Verschluss, 2. sehr leichtes Öffnen und Wiederschließen, 3. billige Preise v. 45-75 Pf., 1/3-2 Liter Inhalt,

ind. Rohrzucker, ausgezeichnet zum Fruchte wegen der großen Süßigkeit, pr. Pfund 38 Pf., empfiehlt Guido Schmidt.

Das rühmlichst bekannte Bettfedern-Lager Harri Unna in Altona bei Hamburg versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern für 60 Pf. das Pfd., vorzüglich gute Sorte 1,25 Pf. prima Halbdaunen nur 1,60 Pf. prima Ganzdaunen nur 2,50 Pf.

Reparatur-Werkstatt von F. Melhanke, Ahrensburg, Bahnhofstraße, empfiehlt sich einem geehrten Publikum von Ahrensburg und Umgegend zum Reparieren aller Sorten Uhren etc., unter Garantie, prompt und billig.

Reine Ungar-Weine. 20 Liter abgelagerten Roth- oder Weißwein (Auslese) Mk. 10.— sammt Faß ab Bahn Wertheck nur gegen vorberigte Kassa. Anton Tohr, Weinbergbesitzer, Wertheck (Süd-Ungarn).

Daubitz-Wagenbitter. Seit 27 Jahren vorzüglich bewährt, in Flaschen à 1,00 u. 3,00 von R. F. Daubitz, Berlin SW., Neuenburgerstr. No. 28. Neue Niederlagen bereitwilligst.



Mit Gegenwärtigem gestattet sich der ganz ergebenst Unterzeichnete, sein in der Breitestraße Nr. 81 gelegenes Atelier für Photographie und Malerei einem geehrten Publikum Lübecks und Umgegend angelegentlichst zu empfehlen. Billige Preise. Zum Beispiel: 1/2 Dgd. Visitenbilder von Mk. 3.— an Ganzes Dgd. Cabinetbilder. 1/2 Dgd. von Mk. 8 an. Ganzes Dgd. „ „ 14 an.

Wilhelm Grube Hamburg, kl. Johannisstrasse 22, 1. Etage. An- und Verkauf von Staatspapieren, Actien, Prämienloosen etc. etc. Ultimo-Aufträge führe ich wie bekannt gewissenhaft und discret aus.

Unter Allerhöchstem Protectorate Ihrer Majestät der Kaiserin, Königin Augusta Grosse Kölner Geld-Lotterie der Internationalen Gartenbau-Gesellschaft Unwiderlich Ziehung am 12. September 1888. Baargewinne ohne jeden Abzug. 1 a 15000 M. 1 a 5000 „ 1 a 4000 „ 1 a 3000 „ 1 a 1500 „ 2 a 500 „ 10 a 200 „ 15 a 100 „ 30 a 50 „ 150 a 20 „ 1400 im Werthe von 22 500 Mk.

Manufacturwaaren-Handlung von August Mosehuus Ahrensburg Bramfeld Große Auswahl in Zwirn- und Tüll-Gardinen, Meter von 40 Pf. an. Eine Partie Bettfedern, Pfund 1,20 Mk. Herren- und Knaben-Garderoben zu ganz besonders billigen Preisen. Schwere englisch-lederne Hosen zu 6 Mk.

Königl. Preuss. 179. Klassen-Lotterie. Die Ziehung I. Classe beginnt am 2. Octob. 1888; hierzu empfehle Anttheile: 1/4 55 M., 1/2 27 1/2 M., 1/3 13,75 M., 1/6 7 M., 1/10 5,50 M., 1/16 3,50 M., 1/20 2,75 M., 1/32 2 M., 1/40 1,75 M., 1/64 1,10 M. Amtl. Listen für alle 4 Classen 1 M. Porto pro Classe 10 Pfg. (Einschreiben 30 Pfg.) Bei Vorauszahlung für alle 4 Classen kosten Anth.: 1/4 220 M., 1/2 110 M., 1/3 55 M., 1/6 27 1/2 M., 1/10 22 M., 1/16 14 M., 1/20 11 M., 1/32 7 M., 1/40 6,50 M., 1/64 4 M. St. Annual-Loose a 1 M., 11 Loose 10 M., Porto und Liste 30 Pfg. Neue 2 Markstücke mit Kaiser Friedrich III. a 3,50 M., do. 5 Markstücke a 9,00 M., do. Doppelkronen a 21 1/2 M., do. Kronen a 11 M., sowie Kaiser Wilhelm I. 1888er Doppelkronen a 21 1/2 M., do. Kronen a 11 M.

Wiener Caffe-Surrogat. Nach Vorschrift eines der ersten Wiener Restaurateurs bereitet. Um einen Caffe herzustellen, wie solcher in Wien und einigen Böhmischen Bädern mit Vorliebe getrunken wird, mische man zu 2 bis 3 Theilen guter, frisch gemahlener Caffe-Bohnen 1 Theil von diesem Wiener Caffe-Surrogat; filtrire diese Mischung auf gewohnte Weise unter häufigem Aufguss von wenigem, aber heiss kochendem Wasser. Thilo & von Döhren, Wandsbeck. Pakete 100 Gramm 10 s., 200 Gramm 20 s., verkaufen alle bedeutenden Colonialwaaren-Handlungen.

Wöchentlich frisch gebrannten Caffe zu 1,00, 1,20 u. 1,40 Mk. empfiehlt Ahrensburg. Johs. Spiering.

Tapeten! Wir versenden: Naturell-Tapeten von 10 Pf. an. Glanz-Tapeten „ 30 „ „ Gold-Tapeten „ 20 „ „ in den großartig schönsten neuen Mustern, nur schweren Papieren und gutem Druck. Gebrüder Ziegler in Lüneburg. Jedermann kann sich von der außer gewöhnlichen Billigkeit der Tapeten leicht überzeugen, da Musterkarten franco auf Wunsch überallhin versenden.

Lungenwindstucht, Asthma, sowie alle Krankheiten des Halses und der Luftröhre sind durch die von mir in der Pflanzenwelt entdeckten Mittel nachweislich noch im höchsten Stadium heilbar. Lehrer Suersen, Hamburg, Hammerbrook, Albtstr. 2, part.

HAMBURG-AMERIKANISCHE PAKETTFAHRT-ACTIEN-GESELLSCHAFT. Directe deutsche Postdampfschiffahrt von Hamburg nach Newyork jeden Mittwoch und Sonntag, von Havre nach Newyork jeden Dienstag, von Stettin nach Newyork alle 14 Tage, von Hamburg nach Westindien monatlich 4 mal, von Hamburg nach Mexico monatlich 1 mal. Die Post-Dampfschiffe der Gesellschaft bieten bei ausgezeichnetster Verpflegung, vorzügliche Reisegelegenheit sowohl für Cajuete- wie Zwischendeck-Passagiere. Nähere Auskunft ertheilt: (N. 754) H. F. Klöris in Ahrensburg.

ein tüchtiges Mädchen, kinderlieb, für alle Hausarbeit und die Melken muß. Näheres zu erfragen i. d. Exped. d. Blattes.

Die gelesenste Gartenzeitschrift — Auflage 37500! — ist der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau — erscheint jeden Sonntag reich illustriert. Abonnement vierteljährl. 1 Mk. Probenummern gratis und franco durch die Expedition des Praktischen Ratgebers in Frankfurt a. D. Aus dem Inhalt der neuesten Nummer: Der Lübecker Spargelbau und das Verjuchsfeld. — Meine besten Wohnsorten (Illustriert). — Vom Konpost (Schluß). — Kamindenot als Gartendünger. — Man muß sich zu helfen suchen. — Wie ich meinen Garten verbessert habe. — Die Mouille-bouche-Birnen. — Ein neues Gerät, um Löcher in die Erde zu graben (Illustriert). — Verwertung der Sommerbirnen. — Arbeitsbienen. — Einfache Georginen (Dahlien) (Illustriert). — Koch-Recepte. — Kleinere Mitteilungen. — Herbstpreise für 1888. — Briefkasten. — Nachlese.

Zum Taubenwerfen und zur Tanzmusik am Sonntag, 9. September, ladet freundlichst ein Bümmingstedt. Aug. Peemöller.

Bei Trauerfällen genügt die Einsendung einer genau passenden Probe Taillö und Angabe der vorderen Rocklänge, um nach wenigen Stunden gutschmeckende schwarze Kleider schon von 25 Mark an, nach allen Theilen Deutschlands zum Versand zu bringen. Große Ausfertigung u. pünktl. Lieferung garantiert das Trauer-Magazin Berlin W. Mohrenstr. 38 am Hausvogtelplatz J. Hellmann

Zu kauf gef. ein auf. Piano. Dff. u. B. 47 bef. d. Exp. d. Bl. Alten u. jungen Männern wird die soeben in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med. Rath Dr. Müller über das gestörte Nerven- und Sexualsystem sowie dessen radicale Heilung zur Bekämpfung dringend empfohlen. Preis incl. Zubehöer unter Couvert 1 Mk. Eduard Bendt, Braunschweig.

Unter Rat ist Goldes wert! Die Wahrheit dieser Worte lernt man besonders in Krankheitsfällen kennen und darum erhebt Richters Verlags-Anstalt die herzlichsten Dankschreiben für Aufhebung des kleinen illustrierten Buches „Der Krankenfreund“. In demselben wird eine Anzahl der besten und bewährtesten Hausmittel ausführlich beschrieben und gleichzeitig durch begründete Berichte glücklicher Geheilter bewiesen, daß sehr oft einfache Hausmittel genügen, um selbst die schwersten unheilbaren Krankheiten in kurzer Zeit geheilt zu sehen. Wenn dem Kranken nur das richtige Mittel zu Gebote steht, dann ist sogar bei schwerem Leiden noch Heilung zu erwarten, weshalb kein Kranker verfahren sollte, mit Hoffarten von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig einen „Krankenfreund“ zu verlangen. An Hand dieses lehrreichen Buches wird er viel leichter die richtige Wahl treffen können. Durch die Aufhebung erwachsen dem Verfeiler keinerlei Kosten.

Hamburg-Altonaer Central Viehmarkt. den 29. August. Hornviehhandel heute flau. Schafviehhandel ebenso bei unveränderten Preisen. Die Preise stellten sich für holländische Rind 17 auf 18-19 Thlr., für Mittelwaare auf 15-16 Thlr. und für geringere Waare auf 14-15 Thlr. pr. 100 Pfd., für holländische Rindfleisch 96 und 98 und für mediterrane Waare auf 45-50 Pfd. und für ordinäre Waare auf 40-45 Pfd. pr. Pfd. Am Markt fanden 164 Rinder und 322 Schafvieh, von denen 96 und 98 und 98 und 98 Stück verkauft blieben. In den verfloßenen 7 Tagen verlief der Schweinehandel flau für das Plaggenfleisch. Bezugs wurden für Sengschweine 200, bezug 48 beste fette schwere zum Verkauf 200 Mk. 47-48, Mittelwaare 44-45, Säunen 200, 33-38 und pr. 100 Pfd. Ferkel 27-28, 100 Pfd. — Die Gesamtzufuhr an Schweinen betrug von 22. bis incl. d. 28. d. Mts. 7000 Stück. In derselben Zeit wurden nach England verführt 120 kleine russische Pferde, nach dem Sibben 260 Rinder und 850 Schweine. Der Rinderhandel war mäßig. Am Markt fanden 1200 Stück, Rest blieben 90 Stück. Preis von 40 bis 70 Pf. pro Pfd.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13 B.I.G. A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19